



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Adelheid und Henrich, oder die neue Eva und der neue Adam. Erste
Erzählung. 1737. Aus den Poësies diverses des P. Du Cerceau p. 180-191.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52582](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52582)

Die Undankbarkeit des männlichen
Geschlechtes.

Mit Lauretten, seiner Freude,
Sitzt am Mysterfluß Tiren,
Wo sie, auf der nächsten Weide,
Zweene Späßen buhlen sehn.

Woll von zärtlichem Gefühle
Scheinen beyde gleich vergnügt,
Als, nach einem kurzen Spiele,
Etner schnell von dannen fliegt.

Sieh, ach sieh doch! spricht Laurette,
Ist der Undank zu verzeihn?
Der igt wegstog, wird, ich wette,
Ganz gewiß das Männchen seyn.

Adelheid und Henrich,

oder

Die neue Eva und der neue Adam.

Erste Erzählung.

Nichts schmeckt so schön, als das gestohlene
Brod.

Ein

Ein Sprichwort sagts, das ich nicht falsch be-
finde.

Man prüfe sich! Liegt etwan im Verbot
Die stärkste Kraft, die Würze roher Sünde?
Es wird kein Trank gleichgiltig angesehen,
Wenn ihn der Arzt uns ernstlich untersaget:
Und mancher wird was strafbares begehen,
Nur weil sein Muth ein groß Verbrechen waget.
Zwar nenn ich nicht der Eva Vorwitz schön;
Doch gleiche Lust verleitet ihre Kinder.
Wie manche wird die erste Mutter schmähn,
Und fehlte doch in gleichem Fall nicht minder!

So sprach ein Mann, als, aus vermeynter
Pflicht,

Sein junges Weib in strengem Zorn entbrannte,
Und Evens Fall und blinde Zueversicht,
Voll Spöterey, ich weiß nicht wie, benannte.
Wie sollt ich doch, so sieng sie nochmals an,
Aus Lüsterheit, am Apfel mich zu laben,
Nicht mich allein, auch einen lieben Mann,
In solche Noth, wie sie, gestürzt haben?
Gewiß, mich deucht, man fängt uns nicht so
bald;

Wer würde wohl iht einer Schlange trauen?
Ach Schade doch! die schlüpfrige Gestalt
Erweckt allein den Ekel blöder Frauen.
Nein, auf mein Wort! die Apfel aller Welt
Sind ohne Kraft, dein Eochen zu verführen.

Was hat die Frucht, das uns so sehr gefällt?
Ist sie so süß, und muß man sie probieren?

Süß oder nicht! erwiedert ihr Gemahl,
Der Apfelbaum ist nicht ihr Fall gewesen:
Nur das Geheiß, das Even anbefahl,
Von diesem Baum die Frucht nicht abzulesen.
Sollt ich von dir, nur etwas nicht zu thun,
Das gar nicht schön, ja widrig scheint, verlan-
gen,

Mein kluges Weib, du würdest weder ruhn,
Noch fröhlich seyn, bis du dich auch vergangen:
Wer? ich? mein Herr! . . . Ja, freylich, eben
du.

Besinne dich: sonst wag ich eine Wette. . .
Gesagt, gethan. . . Die Frau setzt hurtig zu,
Als ob ihr Geld sich schon verdoppelt hätte.

Beschäme denn die Even unsrer Zeit;
Die Probe soll nichts schweres in sich fassen.
Was heute dir dein Heinrich hart verbeut,
Das hast du stets freywillig unterlassen.
Wem ist nicht hier der Entenpful bekannt,
Die dir, wie mir, so sehr verhaßte Lache,
Wovon du sonst die Augen abgewandt?
Ich glaube nicht, daß die dich lüftern mache.
Nur diesen Pful verwehrt dir dein Gebot:
Gehst du ins Bad, wie sonst, dich abzukühlen,
So hüte dich, in seinem Schlamm und Roth,
Von Morgen an, mit bloßem Fuß zu wühlen.

Ich

Ich sehe schon, das gehst du lächelnd ein;
 Ich wollte nicht von dir zu viel begehren:
 Doch soll auch dieß dir bald erlaubt seyn;
 Denn mein Geheiß soll nur vier Wochen währen...

Vier Wochen nur? Wie kurz ist diese Zeit!
 Wer meidet nicht von selbst die garstige Pfütze?
 Fürwahr! mein Mann ist heute nicht gescheid,
 Und weiß noch nicht, daß ich Verstand besitze.
 Ich nehme mir schon Kleid und Kopfsputz aus;
 Die Wette wird mir mehr als dieses bringen.
 Mir soll gewiß der nächste Hochzeitschmaus
 Der Damen Reid, der Männer Lob erzwingen.

So schmeichelt sich das tugendhafte Weib.
 Sie muß den Sumpf, wie sonst, vorübergehen;
 Da wird der Sumpf nur seitwärts angesehen:
 Dient auch ein Sumpf zur Lust, zum Zeitver-
 treib?

Doch bleibt sie bald bey dieser Pfütze stehen.
 Sie ist damit zum erstenmal vergnügt.
 Den dritten Tag spaziert sie auf und nieder;
 Am vierten scheint, was dort von Moder liegt,
 Der Adelheid viel weniger zuwider.
 Bald reizet sie so gar das trübe Grün,
 Sie fängt fast an, die Enten zu beneiden,
 Und deren Trieb, dem Entriech nachzuziehen,
 Begeistert sie mit nie gespürten Freuden.

Des Menschen Herz wird stets ein Räthsel
feyn;

Groß ist sein Muth, noch größer seine Schwäche,
Ich schließe hier mit Recht die Weiber ein,
Zum mindsten halb, wenn ich von Menschen
spreche.

Begier und Wunsch nimmt stündlich bey ihr
zu.

Der kleine Zwang wird nur zu früh zur Strafe,
Der Vorwitz wächst; er bringt sie aus der Ruh,
Und stört sie oft des Nachts im ersten Schafe.
Noch geht ein Tag, ein ganzer Tag, vorbei,
In stummer Furcht, den Unmuth anzuzeigen,
Bis Hannchen forscht. Die Hofe war getreu:
Sie sind allein; und wer kann ewig schweigen?
Sie hatte sonst ihr alles anvertraut.
Izt, da sie ihr die Wette vorerzählet,
Lacht ungescheut das Mädchen überlaut,
Daß ihre Frau nur dieses ihr verhöhlet.
Sie spricht hierauf: Sie zögern weiter nicht,
Und baden sich am ersten schönen Morgen.
Ein solcher Leib, ein herrschendes Gesicht
Läßt Häßlichen die Knechtschaft kleiner Sorgen.
In Spanien geht dieser Fußzwang an:
Doch wenn ich recht, nach meiner Einfalt,
schlüße;

So denk ich dieß: Dem Weib ist hier ein Mann
Des Leibes Herr, doch nicht ein Herr der Füße.
Erweisen sie ein ächtes Frauenherz!

Ein

Ein hoher Geist ist selten zu geduldig.
 Was andre schreckt, ist ihm ein bloßer Scherz;
 Sie sind der Welt ein großes Beyspiel schuldig.

Der Morgen kömmt; die Schöne geht aufs
 Feld,
 Bemerket den Pfuhl, doch anfangs nur von
 weiten,
 Weil Furcht und Geiz den Fuß zurücke hält,
 Will gleich die Lust ihn hier ins Wasser leiten.
 Sie kömmt zulezt an den bemosten Rand,
 Und hatte nur ihr Hännchen mitgenommen.
 Die hält sie auf, und zeigt ihr mit der Hand
 Der Enten Zug, die schwimmend näher kommen;
 Wie diese taucht; wie jene schnatternd ruht;
 Wie im Morast die gelben Schnäbel spielen;
 Und dieses macht der Dame neuen Muth,
 Von solchem Scherz den seltenen Reiz zu fühlen.
 Sie sagt: Wohlan! den Spaß verstatt ich mir;
 Ich will dennoch die Wette nicht verlieren.
 Ich darf den Sumpf, stünd auch mein Henrich
 hier,
 Zum wenigsten mit einer Zeh berühren.
 Das will ich thun, und zwar den Augenblick:
 Der tröste mich für die versäumten Tage!
 Doch zeuch mich ja zu rechter Zeit zurück,
 Daserf ich mich vergeß, und weiter wage.
 Der Anschlag wird behutsam ausgeführt,
 Nichts will sie sonst, als den Pantoffel, nehen,
 M 5 Und

Und drey mal nur. Die Neue, die sie spürt,
Heißt sie den Fuß von selbst aufs Trockne setzen.

Ey nun! verflucht! hebt Hännchen an, und
lacht,

Hat ihnen doch kein Priester das befohlen.
Was ist es denn, das sie so schüchtern macht?
Der Henker mag dergleichen Wetten holen.
Sie setzen frey die netten Füßchen drein,
Und gönnen nur dem Rechten erst die Ehre;
Doch soll es nicht hiemit gemeynet seyn,
Als ob nicht auch ihr Linker artig wäre.

Das junge Weib folgt diesem Schlangentrath.
Pantoffel, Band und Strumpf wird abgelegt.
Der schönste Fuß, der je die Welt betrat,
Der einen Leib, der seiner werth ist, trägt,
Entblößet sich, und rennet durch den Koth,
Vertiefet sich, und blätschert in der Lache,
Und wühlt und forschet, ob Borwitz und Verbot
Den Eckel selbst zur Lust und Freude mache.

Der Mann, der ihr von ferne zugesehn,
Den weder sie, noch ihre Hof, entdecket,
Wischt ihr hervor, und eilt ihr nachzugehn,
Da sein Gemahl noch in dem Pfule steckt.
Sie springt heraus; er aber hält sie an,
Und spricht: Mein Schatz, ach schöne deiner
Füße!

Vergib es mir, wenn ich mich nicht besann,
Daß hier der Schlamm nur gar zu reizend fließe.

Ent:

Entfliehe nicht; die Rache schenk ich dir:
 Fahr immer fort, sie deiner Lust zu weihen.
 Nur bitt ich dich, mein Kind, gelobe mir,
 Der Ewen Schuld großmüthig zu verzeihen.

Zweyte Erzählung.

Die arme Frau erblasset, seufzt und schweigt;
 Der frohe Mann bewundert ihre Stille.
 Allein ihr Aug, ihr wildes Auge, zeigt,
 Daß nichts als Zorn, ihr ganzes Herz erfülle.

Ein Grieche schreibt, das weibliche Geschlecht
 Empfunde mehr, als wir, bey jedem Triebe,
 Und es besitz ein angebohrnes Recht
 Zur Obermacht im Haß und in der Liebe.
 Wer aber kennt die Schönen alter Zeit?
 D wüßten wir nur unsre gnug zu kennen!
 Wie? Ist denn nicht auch die Empfindlichkeit
 An Zeit und Ort oft vortheilhaft zu nennen?

Sie schweigt, und geht in ihr Gemach zurück.
 Dort läßt ihr Leid die ersten Zähren fließen.
 Ihr Hanneken folgt, und weissagt ihr das Glück,
 Der Rache Lust in kurzem zu genießen.
 Und sie versetzt: Mein Mann verfabre nur
 Nach jedem Punct der übereilten Wette!
 Ich räche mich. So will es die Natur,